

# HÜTTE



## WERKZEITSCHRIFT



## DEUTSCHE EISENWERKE A.G.

Friedrich Wilhelms-Hütte, Mülheim-Ruhr · Gießerei Hüttenbetrieb, Duisburg-Meiderich  
Eisenwerk Wanheim G.m.b.H., Duisburg-Wanheim · Werk Hilden, Hilden-Rhein

Herausgegeben in Zusammenhang mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

17. Jahrgang

Ende Dezember 1942

Nummer 16

### Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen!

Das Jahr 1942 stellte uns sowohl in der Heimat als auch an der Front erneut vor schwere Aufgaben. Wir haben uns bemüht, unsere Pflicht zu tun, jeder an seinem Platze. Als unsere höchste Aufgabe galt es, unsere Betriebe nicht nur auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu halten, sondern durch ständige Verbesserungen auf den verschiedenen Gebieten eine Leistungssteigerung zu erreichen, die den an uns gestellten Aufgaben gerecht wurde. Unser Stolz war es, unserem Soldaten, dem besten Soldaten der Welt, auch das beste Rüstzeug mitzugeben.

So blicken wir auf das Jahr 1942 mit dem Bewußtsein zurück, die uns zugewiesenen Aufgaben nach bestem Können bewältigt zu haben. Vollster Dank gebührt allen Männern und Frauen, die nichts hat abhalten können, tagaus, tagein trotz aller Erschwernisse ihre Pflicht zu tun.

Mit Dank und Ehrfurcht blicken wir auf die Taten der feldgrauen Werkkameraden unserer Betriebe, die auch in diesem Jahre wieder auf allen Kriegsschauplätzen den unsterblichen Ruhm deutschen Heldentums erneuerten.

Mit stolzer Trauer grüßen wir unsere Toten, die im vergangenen Jahre — sei es als Soldaten an der Front, sei es als Kampfgefährten bei der Arbeit — ihre Treue mit dem Leben besiegelten.

Die vierte Kriegswihnacht hebt an, und ein neues Jahr steht vor der Tür. Die Feiertage wollen wir begehen im Geiste der Gemeinschaft, die Front und Heimat unlöslich miteinander verbindet.

In das neue Jahr aber gehen wir mit der unbeirrbaren Gewißheit, daß, entgegen den Vernichtungsplänen unserer Gegner, ein nationalsozialistisches Großdeutschland aus diesem Ringen als Sieger hervorgehen wird.

Weihnachten 1942.

Heil Hitler!

Der Führer der Deutsche Eisenwerke A.-G.

### Arbeitskameraden und Kameradinnen der Front und der Heimat!

Ein Jahr angestrengter Arbeit, großer Opfer und harter Entscheidungen liegt hinter uns. Groß war der Einsatz, aber der Erfolg blieb nicht aus. Schulter an Schulter haben wir in unseren Betrieben gemeinsam gearbeitet, unseren Kameraden an der Front die besten Waffen zu schaffen. Nicht nur der alte Stamm unserer Hüttenarbeiter, sondern auch unsere deutschen Frauen und auch die Dienstverpflichteten haben sich, jeder an seiner Stelle, bemüht, mit dem Einsatz all ihrer Kräfte die Leistung zu erzielen, zu der uns das Gebot der Stunde zwingt.

Wir gedenken in dieser Stunde der Jahreswende ganz besonders unserer gefallenen Werkkameraden, die durch ihren Opfertod nicht nur Großdeutschland, sondern auch das künftige Europa bauen halfen. Ihr Andenken bleibt uns unvergessen.

Wir grüßen unsere Werkkameraden, die mit Stolz den feldgrauen Rock tragen und den Ruhm deutschen Soldatentums auch in diesem Jahre erneut an ihre Fahnen hefteten. Unsere Gedanken sind besonders in den Weihnachtstagen und an der Neujahrswende bei ihnen, und wir wünschen ihnen von ganzem Herzen weiteres Soldatenglück und gesunde Heimkehr an ihre Arbeitsstätte.

Die Heimatfront aber tritt geschlossen den Marsch in das neue Jahr an. Im Gleichschritt der Arbeitsdisziplin, im Marschschritt einer nationalsozialistisch ausgerichteten Werksgemeinschaft werden wir auch in diesem Jahre an unsere Arbeit gehen.

Wir kennen nur ein Ziel, und das heißt: Deutschland gehört der Sieg!

Weihnachten 1942.

Heil Hitler!

Chle

Hauptbetriebsobmann der Deutsche Eisenwerke A.-G.

# 1942 im Spiegel des Hüttengeschehens

Ein Jahr harter Arbeit bei gesteigerter Leistung / Sozialausbau ging weiter

**Parole 1943: „Ohren steifhalten!“**

Wir stehen am Ausgang des Jahres 1942. Es war ein hartes Jahr, das unter schwierigen Umständen von uns Schweres verlangte. Aber wer den deutschen Arbeiter kennt, weiß auch, daß mit der Größe der ihm gestellten Aufgaben auch sein Wille wächst, sie zu meistern. Und wir können heute sagen: Wir haben sie gemeistert. Die Gefolgschaft unseres Werkes hat ihre Pflicht getan!

Wer sich an die ersten Monate des Jahres erinnert, als Wege und Straßen verschneit und unpassierbar waren, als die Verkehrsprobleme von Tag zu Tag schwieriger wurden, der wird sich in etwa ein Bild davon machen können, wie schwer das Leben auf einem Hüttenwerk unter derartigen anomalen Verhältnissen gewesen ist, wenn man einmal ganz von der zusätzlichen Erschwernis des Krieges absteht. Diese drei ersten Monate des Winters haben an die Männer und Frauen unserer Gefolgschaft die allerhärtesten Anforderungen gestellt. Aber sie wurden bezwungen, bezwungen von einem stahlharten Willen und der klaren Erkenntnis, daß diese Opfer gebracht werden mußten — gebracht werden mußten um eines höheren Zieles willen. Es ging um Deutschland! Und dieses Wort, „es geht um Deutschland!“, ist das ganze Jahr hindurch Richt- und Leitschnur der Arbeit unserer Gefolgschaft gewesen und wird es auch im folgenden Jahr bleiben. Es geht um Deutschland, um unsere Frauen und Kinder, um die Existenz eines jeden einzelnen von uns! Wem das vielleicht bei Kriegsausbruch noch nicht ganz klar war, den hat inzwischen das Kriegsgeschehen darüber belehrt, um was es in diesem gigantischen Ringen der Weltanschauungen geht.

Was unserer Gefolgschaft die Kraft gab, die Beschwerden und harten Anforderungen freudig zu ertragen, das dürfte nicht zuletzt in der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit begründet gewesen sein, in der unsere Gefolgschaft in jahrelanger Arbeit geschult worden ist. Was unsere Betriebszelle gerade in der Kriegszeit an Erziehungsarbeit geleistet hat, das dürfte einer eingehenden Würdigung nach dem Kriege wert sein. Und daß gerade das soziale Moment trotz der Kriegszeit niemals aus dem Auge gelassen wurde, sondern immer wieder in den Vordergrund gestellt und gesteigert wurde, das ist ein ganz besonderes Verdienst der Werkleitung und der Betriebszelle unseres Werkes.

## Unverminderter Sozialausbau

Wenn man sich vor die Aufgabe stellt, die sozialen Leistungen eines Betriebes wie des unrigen während der Kriegsjahre auch nur in etwa abzugrenzen, so sieht man bald die Unmöglichkeit einer umfassenden Darstellung ein. Das soziale Moment ist im Dritten Reich einfach nicht mehr von den technischen oder kaufmännischen Faktoren eines Betriebes zu trennen. Und wenn es mitunter dem oberflächlichen Betrachter so scheint, als ob das soziale Leben eines Industriewerkes eine Angelegenheit sei, die nach außen hin gar nicht so stark in Erscheinung trete, so ist in Wirklichkeit dagegen festzustellen, daß der starke Strom deutschen sozialen Verantwortungsbewußtseins aber auch jede Zelle eines Werkes durchströmt, daß keine Lebensäußerung auf unserem Werke ohne den belebenden Atem des Sozialismus geschieht.

Ob es sich da um die in jeder Form großzügige Betreuung unserer Werkkameraden im Felde oder die ihrer Angehörigen oder etwa die ihrer Hinterbliebenen handelt, ob es darum geht, alte, verdiente Hüttenmänner oder anfallige Gefolgschaftsmitglieder zur Erholung wegzuschicken, ob die Sozialschwester die Zustellung von Säuglingswäsche für eine Wöchnerin in die Hände nimmt, ob unsere Sanitätsstationen in großzügiger Weise vorbeugend und heilend wirken oder ob man daran denkt, Arbeiter, die infolge nasser Arbeit leicht zu Erkältungs-

krankheiten neigen, durch Gesteellung von gutem Schuhwerk vor schwereren Schäden zu bewahren, das alles ist von dem gleichen Geiste der Verantwortung für das Wohl und Wehe des Gefolgschaftsmannes getragen. Unser Hallenschwimmbad, das das ganze Jahr sehr gut besucht war, das *Na Holga* bad, dessen vorbeugende Wirkung und nachhaltige Heilkraft immer mehr von der Gefolgschaft anerkannt und das daher auch weiter ausgebaut wurde, standen ebenso im Rahmen der körperlichen Betreuung unserer Gefolgschaftsmitglieder wie unsere *Werksbücherei*, die mit ihrem Reichtum an Bücherschätzen bald nach größeren Räumen für ihre unschätzbare Aufgabe verlangt.

Die sozialen Einrichtungen der Friedrich Wilhelms-Hütte sind denn auch im vergangenen Jahr wiederum häufig der Gegenstand lebhaften Interesses von auswärtigen Besuchern gewesen, wie es gelegentlich eines Besuches des Regierungspräsidenten mit dem Mülheimer Oberbürgermeister und dem Kreisleiter und einer eingehenden Besichtigung durch eine Abordnung von Pressevertretern zum Ausdruck kam.

Daß trotz des Krieges auch unsere Sportgemeinschaft weiter arbeiten konnte, zeugt nicht zuletzt für den Geist unserer Gefolgschaft. Und ebenso sei hier nicht die rührige Arbeit unserer Werksfrauengruppe vergessen. Nicht zuletzt sei hier der Dinge gedacht, die wir unter dem Begriff der *Jungarbeiterbetreuung* zusammenfassen. Was in unseren Ausbildungswerkstätten an erzieherischer Wirkung nicht nur auf sachmännischem, sondern auch auf rein menschlichem Gebiete geleistet wird, das ist in

## ANERKENNUNGSURKUNDE

DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT

DEUTSCHE EISENWERKE AG.  
MÜLHEIM-RUHR

HAT MIT DEN VON IHR ERREICHTEN FERTIGUNGSERGEBNISSEN IM BISHERIGEN KRIEGSVORLAUF EINEN HOHEN UND VORBILDLICHEN LEISTUNGSEINSATZ GEZEIGT. WIR SPRECHEN IHR DAFÜR UNSERE ANERKENNUNG AUS UND ERWARTEN, DASS SIE MIT GLEICHER EINSATZBEREITSCHAFT WEITERARBEITEN WIRD.

BERLIN, DEN 20. MAI 1942

DER BESCHWENDETEN FÜR  
BEWAHRUNG UND WERTUNG

DER RECHTSORGANISATIONSLITER  
DER NEUEN UND LETZTEN DER  
DEUTSCHEN ARBEITSGEMEINSCHAFT

Anerkennung für besondere Leistungen



## Im Gleichklang von

**Bild links oben:**

Hier wurde täglich für das leibliche Wohl der Gefolgschaft gesorgt

**Bild Mitte:**

Werkskamerad und -kameradin schafften gemeinsam



## Arbeit und Erholung

**Bild rechts oben:**

Nachwuchsbetreuung auch im Kriege vornehmste Pflicht der Werksleitung



Die geistige Entspannung: Das Schachspiel



Sport, der Ausgleich für schwere Arbeit

Worten nicht auszudrücken. Der Idealismus, der hier tagtäglich von den Lehrern und Betreuern aufgebracht werden muß, ist wahrlich ein Stück Sozialismus im besten Sinne. Und wenn wir von diesem mehr ideellen Sozialismus hinüberwechseln zu einem Stück realen Sozialismus, wie er sich beispielsweise in unserer Werksküche widerspiegelt, so können wir auch dazu sagen, hier ist eine Aufgabe größten Stiles zufriedenstellend gelöst worden. Nur ganz wenige Eingeweihte können sich ein Bild davon machen, was es heißt, unter den heutigen Verhältnissen eine Werksküche zu führen, die durchschnittlich 2500 bis 3000 Portionen ausgibt, die dafür zu sorgen hat, daß das Gericht, was da tagaus, tagein auf den Tisch kommt, nicht nur dem deutschen Gefolgsmann, sondern auch den übrigen mit ihm zusammen arbeitenden Männern und Frauen mundet. Und so wäre noch manches aus dem sozialen Leben unseres Werkes aufzuzählen, Dinge, die in ihrer Alltäglichkeit vielleicht nichts Besonderes bedeuten, die aber, im großen Rahmen gesehen, jede ihr Teil dazu beitragen, das Problem der sozialen Befriedigung zu lösen.

### Mensch und Leistung.

Im innigsten Zusammenhang mit dieser großzügigen und eingehenden Sozialbetreuung steht natürlich der Mensch und seine Leistung. Leistungssteigerung ist kein überflüssiges Schlagwort, sondern namentlich im Kriege eine zwingende Notwendigkeit. Alle sozialen Maßnahmen streben letzten Endes naturgemäß durch Gesunderhaltung der Belegschaft — der Krankheitsdurchschnittssatz der Belegschaft bewegte sich zwischen 3,5 und 4 Prozent (ein sehr günstiger Satz!) — auf eine Leistungssteigerung des einzelnen hin; aber diese sozialen Bemühungen ergaben ja auch erst die Grundlage für ein gesteigertes Leistungsvermögen. Wir können mit Stolz auf die Leistungen des vergangenen Jahres zurückblicken. Stellvertretender Gaubmann Rasper gab zu Beginn des Jahres gelegentlich eines Betriebsappells der Friedrich Wilhelms-Hütte die Richtlinien für die Arbeit des Jahres, und das immerhin zufriedenstellende Ergebnis der Verbesserungsvorschläge-Aktion zeigte, daß die Anregungen auf nicht ganz unfruchtbaren Boden gefallen waren. Hierhin gehören die Bestrebungen zur Einsparung von Rohmaterial, die in einzelnen Betrieben sehr günstige Resultate zeitigten.

Jeder hat an seinem Platz versucht, seine Leistung zu steigern. Ob es nun der Maschinist am Hochofen war oder die Werkstameradin an der Drehbank, der Elektriker oder der Schlosser, die Kranführerin oder die Werkstoffprüferin, der Buchhalter hinter seinem Kontokorrentbuch, der Betriebswirtschaftler bei der Nachprüfung der Leistungsmöglichkeiten, ob der leitende Kopf über neue Möglichkeiten der Kapazitätssteigerung nachdachte oder der Mann vor dem Hochofen eine zusätzliche Schicht einlegte, sie alle bemühten sich, in zusammengefaßtem Arbeitswillen das zu leisten, was die Front draußen von ihnen forderte, „das beste Arbeitsstück für den besten Soldaten der Welt.“

Aber nicht nur der deutsche Arbeitsmann und die deutsche Arbeitskameradin mußte in diesen Prozeß des gesteigerten Arbeitswillens eingespannt werden, sondern auch der ausländische Mitarbeiter. Es war nicht immer leicht, hier den Ausgleich zu finden; aber die Anständigkeit des deutschen Arbeiters wußte hier bei allem Abstandhalten schon den Weg zu finden, auch den fremden Mitarbeiter an seiner Seite mitzureißen. Daß sich unsere deutschen Arbeitsmädchen auch vorübergehend zur Verfügung stellten, sei hier noch besonders bemerkt.

Daß das Bemühen unserer Werkleitung und unserer Gefolgshaft um eine möglichst hohe Leistungsfähigkeit des Werkes aber auch seitens der in Frage kommenden behördlichen Stellen ihre Anerkennung fand, bezeugt die zweimalige Verleihung von Kriegserdienstkreuzen und -medaillen an männliche

und weibliche Gefolgshaftsmitglieder der Deutschen Eisenwerke im Februar und im September des Jahres. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley verlieh am 1. Mai 1942 der Friedrich Wilhelms-Hütte auf Grund der gezeigten Leistungen im „Leistungskampf der deutschen Betriebe 1941/42“ das Recht, die Bezeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ und damit die Goldene Fahne der DAF für ein weiteres Jahr zu führen. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition sprach gemeinsam mit Dr. Ley der Betriebsgemeinschaft der Deutsche Eisenwerke A.-G. für „einen hohen und vorbildlichen Leistungseinsatz“ seine besondere Anerkennung aus, ein Lob, auf das unsere Betriebsgemeinschaft mit Recht besonders stolz sein kann.

### Menschen und Taten.

Im Mittelpunkt des wirklichen Geschehens aber stand der Mensch. Sei es nun der Arbeiter im Betriebe oder der Angestellte auf dem Büro. Beide hatten sie nur durch ihre Leistung zu beweisen, daß sie gewillt waren, ihrerseits ihren Tribut in diesem gewaltigen Ringen aller Kräfte zu bringen. Oft sind bei der Arbeit des deutschen Mannes oder der deutschen Frau die Gedanken hinausgeschweift zu den Werkkameraden, die einst neben ihnen standen und nun draußen in den russischen Steppen, im afrikanischen Sand oder an Frankreichs Küste die Wacht halten. Ihnen, unseren waderen selbigen Werkkameraden, gilt auch unser Gruß vor Beginn des neuen Jahres. Mit Stolz haben wir uns das Jahr hindurch von den Großtaten unserer Soldaten mitreißen lassen, und mit tiefer, aber stolzer Trauer stehen wir an den Gräbern unserer gefallenen Werkkameraden, die auch in diesem Jahr wieder ihren Blutzoll zahlten. Unsere Gedanken weilen in diesen Feiertagen bei den Angehörigen unserer Gefallenen, denen das Bewußtsein, im höchsten Opfer den besten Baustein für ein stolzeres Großdeutschland gegeben zu haben, Kraft und Stärke geben möge.

Und wenn wir dann nicht zuletzt derer gedenken, die im Laufe von Jahrzehnten ihre ganze Arbeitskraft unserem Werke widmeten und den Ehrennamen der Jubilare mit Stolz tragen, so nennen wir hier an erster Stelle unseren verehrten Direktor Dr. W i r k, der 35 Jahre lang unter oft sehr schwierigen Verhältnissen die Geschichte der Friedrich Wilhelms-Hütte und darüber hinaus die des Konzerns der Deutsche Eisenwerke A.-G. leitete und der am 2. März d. J. seinen siebenzigsten Geburtstag feierte. Nach ihm übernahm Direktor Adolf Berne die Gesamtleitung der Deutsche Eisenwerke A.-G. und die der F. W.-H., bis im September Direktor Dr. Friedrich Langenbach die Führung der Friedrich Wilhelms-Hütte in die Hände nahm. Leider war es ihm nicht lange vergönnt, seine Tätigkeit als Werkleiter auszuüben, denn schon nach fünfwöchiger Arbeitszeit wurde er durch Tod abberufen. Und nun lenkt seit dem 1. Dezember Direktor Rudolf Spolders, ehemaliger Geschäftsführer des Eisenwerks Wanheim, die Geschichte der Friedrich Wilhelms-Hütte.

Nun treten wir in ein neues Jahr. Ueber den Klang der Weihnachtsglocken hinweg gehen unsere Gedanken in die Zukunft. Ganz gleich, was sie auch bringen mag, wir kennen nur eins, unsere Aufgabe, und die heißt nach einem Wort Friedrich des Großen im Siebenjährigen Krieg: „... die Ohren steif halten und jeder, der Ehre und Liebe für das Vaterland hat, muß alles dran setzen!“

### Die Ohren steif halten und alles daran setzen

Das ist auch die Parole für uns für das kommende Jahr. Es heißt, noch einmal mit geballter Kraft und nicht unterkriegendem Fanatismus seine Pflicht voll und ganz zu tun, dann braucht uns um den Endsieg Deutschlands nicht bange zu sein. In diesem Sinne grüßen wir alle Werkkameraden, unsere Werkstameradinnen und unsere Feldgrauen an der Front und wünschen ihnen ein frohes und gesegnetes neues Jahr.

**Euch rate ich nicht zur Arbeit, sondern zum Kampfe. Euch rate ich nicht zum Frieden, sondern zum Siege.  
Eure Arbeit sei ein Kampf, euer Friede sei ein Sieg.**

Friedrich Niehsche

# Ein Ritterkreuzträger sprach zur Gefolgschaft

Eine besondere Feierstunde im Werk Kettwig / Vom ewigen Ruhmesglanz deutscher Infanterie  
Mit unbeirrbarem Siegesglauben in die Zukunft



Ritterkreuzträger Fritz Klose

Unser Schwesterwerk in Kettwig erlebte am Dienstag, 8. Dezember, eine Feierstunde besonderer Art. Die Gefolgschaft konnte in ihrer Mitte, im Rahmen eines besonderen Betriebsappells, einen aus der „Garde der Tapfersten“, einen Ritterkreuzträger, begrüßen und mit ihm eine Stunde erleben, die dem Heldentum deutscher Soldaten und ganz besonders dem

ewigen Ruhmesglanz deutscher Infanterie gewidmet war. Ritterkreuzträger Uffz. Fritz Klose repräsentierte in seiner einfachen, geraden, bescheidenen Art den Typ des deutschen Soldaten, der ohne viel Worte, dafür aber um so nachdrücklicher in Taten seine Pflicht tut und den nichts von seinem unbeirrbaren Glauben an den endgültigen Sieg Deutschlands abbringen kann. Und kaum irgendwo kam die

innige Verbindung zwischen Heimat und Front stärker zum Ausdruck als bei dieser Gelegenheit, wo ein Vertreter der Front zu den männlichen und weiblichen Rüstungsarbeitern der Heimat sprach, deren Stolz es ist, der Front in jeder Beziehung unbedingt zuverlässige Waffen zu liefern. Gespannt und hingerissen lauschte die Gefolgschaft den schlichten, aber um so eindringlicheren Schilderungen des Ritterkreuzträgers, der beim Eintritt in das Werk vom stellvertretenden Betriebsführer, Ingenieur Röcker, vom Kreisbeauftragten Kleinillenbeck, vom Ortsgruppenleiter Sandforth, vom DAG-Beauftragten Weinreich, vom Kettwiger Bürgermeister Wernicke und anderen Ehrengästen begrüßt wurde.



Der Ritterkreuzträger spricht

In der festlich geschmückten Gemeinschaftshalle meldete Betriebsobmann Freudenberg die Belegschaft. Meister Klein sprach ein markiges Führerwort, während der stellv. Betriebsleiter, Ing. Röcker, den Ritterkreuzträger und die übrigen Gäste herzlich willkommen hieß. Wenn man in dieser Stunde einmal die Arbeit ruhen lasse, dann geschehe es, um in Gedanken ganz bei unseren Soldaten draußen im Feld zu sein, von denen einer der Tapfersten in unserer Mitte weile. Das Werk wisse die Ehre besonders zu schätzen, daß hier ein Ritterkreuzträger zu der Gefolgschaft spreche und daß es ein Infanterist sei, denn die Taten der Infanterie umglänze des Führers Wort: „Über allem aber steht die deutsche Infanterie!“

Ritterkreuzträger Unteroffizier Fritz Klose, von herzlichem Beifall der Gefolgschaft empfangen, sprach, wie es Art des deutschen Frontsoldaten ist: larg, unpathetisch, schlicht, ohne Phrase. Keine Ruhmredigkeit klang aus seinen Worten, fast zu bescheiden erzählte er von seinen Taten im Westen, in Afrika und im Osten. Aber aus jedem Wort sprach die echte Kameradschaft, die die grauen Kämpfer miteinander verbindet, sprach der unbedingte Glaube an den Führer, an das deutsche Volk und seinen Endsieg. Der Ritterkreuzträger überbrachte die herzlichsten Grüße seiner Kameraden und den Dank der Front für die tapfere Hal-



Auf dem Wege zum Betriebsappell. Von links nach rechts: Ortsgruppenleiter Sandforth, Kreisbeauftragter Kleinillenbeck, Ritterkreuzträger Fritz Klose, der stellv. Betriebsführer Ing. Röcker

tung der Zivilbevölkerung namentlich in den luftgefährdeten Gebieten und für die präzise Arbeit unserer Arbeiter für die Frontsoldaten. Erst die enge Verbundenheit der Heimat mit der Front habe die Leistungen hervorgerufen, die die Front vollbracht habe. Ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte deutschen Soldatentums aber nehme der Infanterist ein, der erst dann ganz in seinem Element sei, wenn er stürmen dürfe. Der Ritterkreuzträger erzählte dann von seinen Erlebnissen als Soldat, die von seiner Dienstzeit bei den Panzerjägern in Aachen, über Arbeiten am Westwall in der Eifel, den Einmarsch in Luxemburg, über die Feuertaufe seines Regiments im Ardennerwald bis zur Offensive in Sowjetrußland führten. Die verschiedenen Kampfsphasen, an denen er beteiligt war, aber auch „idyllische Szenen“, aus denen die ganze Kulturlosigkeit des Sowjetparadieses sprach, wurden bei den Schilderungen des Redners lebendig, der oft mit einem trockenen, humorvollen Wort die Situation zu umreißen wußte. Ein äußerst heftiger Angriff von zwei Infanterie-, einer Kavallerie- und einer Panzerdivision der Bolschewisten auf ein von den Deutschen gehaltenes Dorf, bei dem an einem Tage trotz völlig vereisten Geschützes 17 Panzer abgeschossen werden konnten, brachte Unteroffizier Klose das Ritterkreuz ein, dessen Verleihung er überrascht am Radio hörte. Nach einer Verwundung in Sowjetrußland kam Unteroffizier Klose nach seiner Genesung vier Monate lang nach Afrika und steht jetzt, zum erneuten Einsatz bereit, an der Kanalküste.

Der Ritterkreuzträger schloß seine, oft mit stürmischem Beifall unterbrochenen Ausführungen mit dem Wort des Führers: „Über allem aber steht mit seiner Leistung der deutsche Infanterist, der deutsche Mustetier!“

Kreisbeauftragter Kleinillenbeck umriß in mitreißenden, packenden Ausführungen Sinn und Wesen des gegenwärtigen gigantischen Ringens. Wenn wir bei Ausbruch des Krieges noch nicht alle gewußt hätten, um was es gehe, heute wüßten wir es alle: es gehe um Sein und Nichtsein, um Bestehen oder Untergehen. Die Feinde hätten ihre Mäste fallen lassen und ihre Mordabsichten offenbart. Sterilisation und Deportation seien die Rachemethoden jüdischer Rasse. Heute sei aber das ganze deutsche Volk

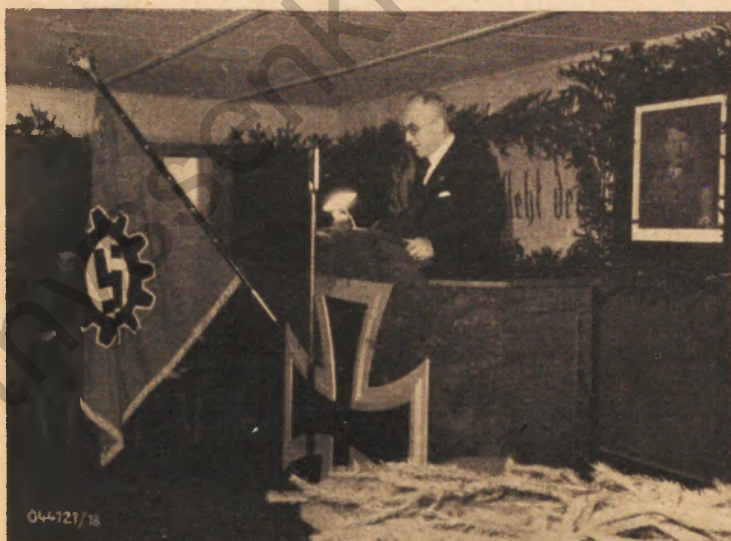
auf den Krieg eingestellt, ganz Deutschland kämpfe dafür, und der Krieg werde durchgestanden werden bis zum totalen Sieg. Der deutsche Soldat sei heute nicht nur ein Waffenträger, sondern er trage auch in sich die Idee Deutschlands. Am Endziel des Krieges stehe nichts anderes als das nationalsozialistische Deutschland. Wir alle aber seien die Vollstrecker des Erbes der Gefallenen. Im Mittelpunkt des Lebens stehe aber jetzt nicht mehr das Ich, sondern die Gemeinschaft. Der deutsche Arbeiter und



Bei einem Rundgang durch den Betrieb zeigt der Frontsoldat besonderes Interesse an der Arbeit der Heimat

die deutsche Arbeiterin aber reichen dem deutschen Soldaten die Hand. Die daheim aber dienen alle nur einem: dem deutschen Soldaten und dem deutschen Siege!

Stellvertretender Betriebsführer Nöcker dankte namentlich dem Ritterkreuzträger für seine eindrucksvolle und lebhaft Schilderung, die das Pflichtbewußtsein in jedem Arbeiter der Faust und der Stirn neu geweckt habe, alles einzusetzen für Deutschlands Endsieg. Als Ausdruck des Dankes der Gefolgschaft wurde dem Ritterkreuzträger eine Radierung des Gefolgschaftsmitgliedes Hartmann, eine Ansicht von Reitzwig darstellend, überreicht. Das Siegheil auf den Führer und die Lieder der Nation beschlossen die eindrucksvolle Feierstunde.



Stellv. Betriebsführer Ing. Nöcker begrüßt die Gäste



Blick in den Gemeinschaftssaal. In der ersten Reihe die Ehrengäste

## Werkjugend bastelte Weihnachtsspielzeug

Eine Wundermenagerie aus dem Nichts gestaltet / Jugend beschenkt Jugend

Wer einmal in den letzten Wochen die Räume unserer Lehrwerkstatt besuchte, dem wird sicherlich aufgefallen sein, daß sich da in den Schulräumen eine Gesellschaft breitmachte, die ganz im Gegensatz zu unserer lebendigen und frischfrohen Werkjugend stand: eine von Tag zu Tag größer werdende „Menagerie“ baute sich da auf, und vom Elefanten bis zur „Pillente“ war so ziemlich alles aus



Hier wird am „Rohstoff“ gearbeitet

dem zoologischen Zauberkasten der Natur vertreten. Nun hatte dieser Zoo den einen Vorteil: er war stumm wie ein Fisch, alles aus Holz! Und wenn man sich des näheren nach diesem zoologischen Garten, der zudem durch einige hölzerne Lokomotiven, Lastautos, Pferdefuhrwerke, einige nette Bauernhäuschen mit den dazugehörenden Bäumen bereichert wurde, erkundigte, dann erfuhr man, daß unsere werktätige Jugend dann in wochenlanger Bastelarbeit alle diese Sachen geschaffen hat, um damit zu Weihnachten wiederum der Mülheimer Jugend eine besondere Freude zu machen.

Die Anregung zur Herstellung dieser Bastielerarbeit gab die Kreisjugendverwaltung der Deutschen Arbeitsfront vor einigen Wochen, und mit Begeisterung stürzte sich unsere werktätige Jugend aus allen Bezirken auf diese, etwas aus dem Rahmen ihrer sonstigen Aufgaben fallende Beschäftigung. Es entpuppten sich unter den jugendlichen Bastilern nun förmliche Künstler, die aus Abfallholz — und zwar nur Abfallholz, da ja noch



Die „Verschönerungskünstler“ mit Farbe und Pinsel  
bei der Arbeit

irgendwie brauchbares Holz auf keinen Fall für derartige Zwecke in Frage kommen durfte — die Dinge zauberten, die ein Kinderherz am meisten beglücken: Pferde, Hühner, Kaninchen, Enten, Gänse, ulkige Dackel, würdevolle Elefanten. Am Schraubstock wurde gesägt und gefeilt, die Abfallholzstückchen zusammengeklebt, die Räder usw. anmontiert. Und dann kamen diese „Rohstücke“ erst in die Hände der eigentlichen „Künstler“. Denen lag es nämlich ob, dieser Menagerie, die da zunächst grau in grau stand, Farbe und Leben zu geben. Da wurde aus Holzklöbchen wirklich erst ein Bauernhäuschen, ein braunes, unförmiges Etwas wandelte sich in einen farbenbunten Hahn, einen schweifwedelnden Hund, in eine feuer-speiende Lokomotive oder in einen staubgrauen Wagen, der für die Friedrich-Wilhelms-Hütte seine Last schleppete. Und damit die Mädchen nicht ganz so kurz kommen, hatten die Tugens auch einige nette Wiegen gezimmert, in denen nun die Puppenkinder sich sicherlich sehr wohl fühlen werden.

Auf diese Art und Weise sind rund 300 nette und saubere Spielzeuge hergestellt worden. Wenn diese Zeilen erscheinen, dann sind die wirklich schönen Sachen schon längst auf einer großen Ausstellung in der Stadt gezeigt worden, und dann wird es nicht mehr lange dauern, und die kleinen Wunderdinge, die da von den Händen Tugendlicher zusammengebastelt worden sind, wandern in die



Teilausschnitt der „Menagerie“, gezaubert von der werktätigen  
Jugend der FWS.

Hände einer noch kleineren Jugend. Das ist ja das Schöne an diesen kleinen Spielsachen: sie kommen von der Jugend, die sie gerne und mit gebrohenem Herzen hergestellt hat, und sie gehen zu einer Jugend, vielleicht zu den kleineren Brüdern und Schwestern der Bastelkünstler, so daß sich hier die Jugend gegenseitig eine Weihnachtsfreude bereitet, wie sie eigentlich nicht schöner gedacht werden kann. Und so trägt diese kleine bunte Spielsachenschau in den Räumen unserer Lehrwerkstatt mit dazu bei, daß das Wort von der Volksgemeinschaft, die sich gegenseitig stützt, hilft und beschenkt, auch von der Jugend, wenn auch vielleicht noch nicht ganz begriffen, aber doch schon in ahnender Gläubigkeit verwirklicht wird. Und wir hoffen, daß die Bastelarbeiten der Werksjugend der Friedrich-Wilhelms-Hütte das ihre dazu tun, auch diese Kriegswihnacht als das große Fest der deutschen Volksgemeinschaft zu gestalten.



**Im Gleichtakt der Arbeit ins neue Jahr!**

Herausgegeben von Deutsche Eisenwerke AG, Schriftwaller: Oberingenieur Karl N u t h, Mülheim. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf. Die Weltzeitung erscheint in Abständen von zwei bis drei Wochen und wird an die Betriebsangehörigen kostenlos abgegeben. Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorher eingeholter Genehmigung gestattet. (G 6/2)